

♀ **Kralik ein Plagiator?** Im Maiheft der „Bücherwelt“ (Bonn), worin P. Pöllmann den armen Karl May zum so und so vielen Male tot schlägt, finden wir einen Artikel mit der Aufschrift: „Ein Gedicht von Richard v. Kralik, das über dreihundert Jahre alt ist, oder das Schicksal eines Marienliedes.“ Kralik wird durch den besagten Artikel als Plagiator hingestellt, weil unter seinem Namen in Nr. 4 der Zeitschrift „Aufwärts“ ein Mariengedicht stand, das als Bearbeitung des bekannten Marienliedes „Ave Maria, klare“ sich erweist. Wie verhält es sich nun mit dem Vorwurf der „Bücherwelt“? Wir sind der Sache nachgegangen und stellen Folgendes fest: Kralik hat in seine „Goldene Legende“ eine Reihe von alten deutschen Liedern und Legenden hineinverwoben, wie er ja auch in seine „Götter- und Heldensage“ die alten Sänge und Sagen in freier Bearbeitung einfügte. „Ihre Weise und Form der Erzählung,“ sagt Kralik selbst im Nachwort zur „Goldenen Legende“, S. 276, „ihren Geist, ihren Ausdruck habe ich möglichst beibehalten“. Die Zeitschrift „Aufwärts“ hat nun (ohne weitere Angabe) eines der alten, von Kralik einverwobenen Marienlieder aus der „Goldenen Legende“ entlehnt und mit dem Namen Kralik gezeichnet; und siehe da, flugs kommt einer der großen Dichtervernichter und verleiht Herrn v. Kralik taxfrei Amt und Würde eines „Plagiators“. – Es wird überhaupt immer gemütlicher auf der Welt. So ziemlich jede Woche erhalten wir irgend einen Laufzettel irgend eines „Kritikers“ mit vielerlei Liebenswürdigkeiten gegen irgend einen katholischen Autor postfrei ins Haus gesandt. Wir werden uns um einen größeren Papierkorb umsehen müssen!

L. H.

Aus: Augsburger Postzeitung. Nr. 111, 19.05.1910, S. 5.

Texterfassung: Ulrich Scheinhammer-Schmid, Stand 2018-03